

# Sozialerhebung

Interview mit Frau Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans, wissenschaftliche Geschäftsführerin des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)

## „Die Sozialerhebung war stets von Kontinuität und Wandel gekennzeichnet.“

Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) startet am 23. Mai 2016 die Befragung zur 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW). Diese vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Untersuchungsreihe zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in Deutschland gibt es seit 1951. Sie wird seit 35 Jahren vom DZHW bzw. seiner Vorgängerinstitution (dem HIS-Institut für Hochschulforschung) auf wissenschaftlicher Grundlage durchgeführt. Frau Prof. Dr. Jungbauer-Gans, wissenschaftliche Geschäftsführerin des DZHW, misst dieser Langzeitstudie eine große Bedeutung für die Beantwortung von Fragen vielfältiger Interessen- und Akteursgruppen aus den Bereichen (Hoch-)Schule, Wissenschaft und Politik bei.

Frau Prof. Jungbauer-Gans, wie würden Sie den Stellenwert der Sozialerhebung innerhalb der empirischen Hochschul- und Studierendenforschung beschreiben?

*Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans:* Lange vor der Prägung des Begriffs „soziale Dimension“ im Zusammenhang mit dem Bologna Prozess wurde mit der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 1951 eine empirische Untersuchungsreihe gestartet, die die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland in den Fokus rückt. Der erfolgreiche Verlauf eines Studiums hängt nämlich nicht nur von den Bedingungen des Hochschulzugangs sowie des Lehrens und Lernens an der Hochschule ab, sondern auch von den sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen es durchgeführt wird. Mit der Sozialerhebung werden regelmäßig aktuelle und repräsentative Daten zur Verfügung gestellt, auf deren Grundlage die Angemessenheit dieser Rahmenbedingungen wissenschaftlich überprüft, Veränderungen – auch als Folge bildungspolitischer Maßnahmen und gesellschaftlicher Prozesse – festgestellt und mögliche Unterstützungs- und Interventionsbedarfe frühzeitig identifiziert werden können.

Darüber hinaus ist die Untersuchungsreihe seit Jahren ein wichtiger Teil sowohl der nationalen als auch der internationalen Bildungs- und Sozialberichterstattung. So fließen ihre Daten in wichtige Berichte der Bundesregierung, wie z.B. in den nationalen Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“, den Sozialbericht oder den Teilhabebericht des Bundesmi-

nisteriums für Arbeit und Soziales. Die Daten liefern des Weiteren die Grundlage für den deutschen Beitrag zum internationalen Verbundprojekt EUROSTUDENT – einem wichtigen Instrument zum Monitoring des Bologna-Prozesses.

Für wen genau sind die im Rahmen der Sozialerhebung zu Tage geförderten Befunde denn von Interesse?

*Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans:* Die Ergebnisse der Sozialerhebung finden große Verbreitung bei vielen Nutzerinnen und Nutzern. Zu ihnen gehören in erster Linie Vertreter(innen) der Hochschulpolitik, von Parteien, Verbänden, Vereinen und Stiftungen. Außerdem sind sie auch für Forscher(innen) oder Studierende und ihre politischen Vertretungen interessant. Die Eltern Studierender können ebenso wertvolle Erkenntnisse für das Studium ihrer Kinder ableiten. Die Ergebnisse unserer bundesweiten Sozialerhebung bilden darüber hinaus den Referenzrahmen für sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu kleineren Gruppen Studierender oder zu einzelnen Hochschulstandorten. Um dem wachsenden Interesse an den Daten der Sozialerhebung noch besser zu entsprechen, bereiten wir die Datensätze als sogenannte Scientific Use Files (SUF) auf, die über das Forschungsdatenzentrum des DZHW für weiterführende wissenschaftliche Analysen zur Verfügung gestellt werden.

Die 21. Sozialerhebung startet vier Jahre nach der letzten Befragung, also ein Jahr später als gewohnt. Warum?

*Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans:* Die aktuelle Sozialerhebung hat zahlreiche Neuerungen. Um diese zu entwickeln und umzusetzen, haben wir ein sogenanntes Konzeptionsjahr vorgeschaltet. Die wichtigste Neuerung ist, dass die Sozialerhebung erstmals vollständig als Online-Befragung durchgeführt wird. Dieser Methodenwechsel erlaubt es uns, die Stichprobe wesentlich zu vergrößern. Bisher wurden weniger als 4 % aller Studierenden zur Befragung eingeladen. Bei der 21. Sozialerhebung erhalten nun knapp 17 % eine Einladung. In absoluten Zahlen bedeutet das, dass die Stichprobe von ca. 16.000 auf ca. 80.000 Studierenden ansteigt.

Dadurch erreichen wir nun auch kleinere Gruppen Studierender (z. B. dual oder berufsbegleitend Studierende, Stu-

# Sozialerhebung

dierende ohne Abitur, Studierende mit Kind, Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung oder Stipendiat(innen)) in für detaillierte statistische Analysen ausreichender Zahl. Für diversitätsbezogene wissenschaftliche und hochschulpolitische Fragen sind gerade diese Gruppen wichtig. So war bereits lange vor dem Anstieg der Studienbeteiligung im vergangenen Jahrzehnt eine „Regionalisierung“ des Informations- und Analysebedarfs zu den Lebensverhältnissen der Studierenden an bestimmten Hochschulstandorten zu beobachten. Mit der Vervielfachung des Stichprobenumfangs kann der Nachfrage nach Daten und Analysen mit regionalem Bezug wesentlich besser entsprochen werden.

Wenn alles neu gemacht wird, geht dann nicht der Langzeitcharakter des Projektes verloren, d. h. sind die Daten dann überhaupt noch vergleichbar mit vorherigen Sozialerhebungen?

*Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans:* Die Sozialerhebung war stets von Kontinuität und Wandel gekennzeichnet. Der Fragenkatalog muss sich selbstverständlich an aktuelle gesellschaftliche und bildungspolitische Entwicklungen anpassen. Notwendige Anpassungen beim thematischen Kernbestand wurden stets so vorgenommen, dass die Zeitreihen möglichst umfassend fortgesetzt werden können.

Durch die Individualisierung des Befragungsablaufs und die zielgruppenspezifische Gestaltung vieler Fragen werden erstmals Informationen zu zentralen Themen für Studiengruppen vorliegen, die sonst aus Platzgründen von der Erfassung ausgeschlossen werden mussten. Ein Beispiel hierfür ist die Studienfinanzierung. Der schriftliche Fragebogen zu Einnahmen und Ausgaben der Studierenden ermöglichte es bisher nicht, verschiedene Haushaltstypen zu berücksichtigen, so dass letztendlich nur die Angaben der sogenannten „Normalstudierenden“ (im ersten Studium, nicht verheiratet, außerhalb des Elternhauses wohnend) erfasst wurden. Diese Gruppe macht allerdings nur 60 % aller Studierenden aus.

Können Sie Beispiele für veränderte Fragestellungen nennen, auf die Sie mit der Sozialerhebung Antworten geben wollen?

*Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans:* Wissenschaft und Politik fragen uns außerdem nach den Zusammenhängen zwischen beobachteten Merkmalen und den Ursachen für bestimmte Phänomene. Da es sich bei der Sozialerhebung um eine Querschnittsbefragung handelt, sind Kausalanalysen nicht möglich. Was jedoch möglich ist, sind multivariate Analysen, die mehrere Faktoren gleichzeitig in den Blick nehmen. Zum Beispiel sind auf die Frage „Wovon hängt es ab, wie viele Stunden im Monat ein Studierender erwerbstätig ist?“ viele

Antworten denkbar: Ein hoher Erwerbsumfang könnte z. B. zusammenhängen mit der sozialen Herkunft, dem Alter, dem Familienstand, der Fachkultur und/oder dem Umstand, dass aufgrund von anderweitigen Verpflichtungen das Studium gerade nicht im Mittelpunkt stehen kann. Da diese Faktoren selbst miteinander verbunden sein können, ist es sinnvoll, sie in einer gemeinsamen Analyse zu betrachten, um keine Fehlschlüsse zu ziehen.

Entsprechend wurden in die 21. Sozialerhebung neue Fragen aufgenommen mit dem Ziel, Hintergründe und Zusammenhänge der mehr oder weniger „harten Fakten“ im Studium zu erhellen. So fragen wir z. B. nach dem Bildungsweg vor der Hochschule, nach Leistungsmerkmalen, nach dem Pendeln zwischen verschiedenen Wohnorten oder nach psychologischen Merkmalen. So können die Studien- und Lebensverhältnisse besser verstanden und Potentiale für die Unterstützung von hoch belasteten Studierenden aufgezeigt werden. Qualität und Analysepotential der Daten hängen aber wesentlich auch von einer hohen Teilnahmequote der eingeladenen Studierenden ab. Deshalb mein Appell an alle Studierenden, die von ihrer Hochschule zufällig ausgewählt und angeschrieben wurden: Machen Sie mit und tragen Sie dazu bei, dass Wissenschaft und Politik realitätsnahe Informationen über Ihre Studien- und Lebenssituation erhalten!

[www.sozialerhebung.de](http://www.sozialerhebung.de)

Deutsches Studentenwerk  
Stefan Grob  
Referatsleiter Presse  
E-Mail: [stefan.grob@studentenwerke.de](mailto:stefan.grob@studentenwerke.de)  
Tel.: +49 (0)30/297727-20  
Mobil: +49 (0)163/297727-2  
Fax: +49 (0)30/297727-99

Deutsches Zentrum für Hochschul-  
und Wissenschaftsforschung  
Daniel Matthes  
Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
E-Mail: [matthes@dzhw.eu](mailto:matthes@dzhw.eu)  
Tel.: +49 (0)511/450670-532  
Fax: +49 (0)511/450670-960